

Der Fallbericht für die mündliche Approbationsprüfung (25.04.26)

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

aus gegebenem Anlass habe ich mich entschieden Ihnen eine kleine zusammenfassende Idee zur Betreuung der Fallberichte als Vorschlag und Orientierungshilfe vorzulegen.

Vermutlich kennen Sie zum großen Teil schon alles, aber da ich in letzter Zeit sehr viele unausgegorene Berichte erhielt, war mir dies ein Bedürfnis. Ich möchte Berichte vorgelegt bekommen, die in Form und Inhalt nachvollziehbar sind und mich als Prüferin dazu befähigen, den Fall nachzuvollziehen, um adäquate Fragestellungen hierzu zu entwerfen. Zu beachten wäre, ob es von den jeweiligen Ausbildungsinstituten eigene Vorgaben gibt.

Der Fallbericht für die mündliche Approbationsprüfung (ap/tp)

1. Formale Angaben (Deckblatt und Kurzzusammenfassung)
2. Deskriptive Diagnostik
 - a. Symptomatik: (mit Angaben zum subj. Beschwerden, Anlass zur Therapie und subj. Krankheitsbild)
 - b. psychischer Befund: (genaue Beschreibung des psychopath. Status, der ersten Beziehungsgestaltung, der therap. Wahrnehmung, Gegenübertragungs- und Übertragungsangebote)
 - c. Konsiliar und Befundberichte
3. Biografie und Lebensgeschichte
 - a. Anamnese
 - b. Psychodynamisch relevante Aspekte (Beziehungserfahrungen, prägende biografische Ereignisse)
4. Psychodynamik
 - a. Struktur (Selbst- und Objektwahrnehmung, Abwehrmechanismen)
 - b. Konflikt (zentraler unbewusster Konflikt)
 - c. Aktualgenese (Warum gerade jetzt?)
5. Behandlungsplanung und Behandlungsverlauf
 - a. Therapieziele
 - b. Therapieprozesse (Darstellung wichtiger Phasen, zentraler Interventionen, Übertragungs- und Gegenübertragungsprozesse)
 - c. Krisen und Hindernisse
6. Epikrise und Reflexion
 - a. Es darf erkennbar sein, vor welchem theoretischen Hintergrund, die Therapeutin ihre Interventionen platziert hat, sofern dies nicht den Fluss des Falles überlässt, stört.

In der Regel ist es besser den Bericht im **Präsens** zu schreiben, weil die Fallvignetten und Szenen lebendiger wirken, wie in einem „dramatischen Modus“. Der Leser kann so unmittelbar am therapeutischen Prozess und an der Übertragung- und Gegenübertragungsdynamik teilhaben.

Auch ist das Unbewusste ja eher zeitlos, so dass man davon ausgeht, dass psychische Strukturen und Konflikte im Hier und Jetzt der Therapie wirksam sind.

Auf diese Weise spiegelt die Gegenwartsform diese psychische Realität wider.

Natürlich ist das **Präteritum** für die Anamnese, die Lebensgeschichte und alles, was vor der Therapie war und sich nicht in der direkten Interaktion zeigt gut geeignet.

Bitte schreiben Sie Ihre weiteren Ideen dazu, damit wir gemeinsam darüber wieder im Gespräch bleiben.

Herzliche Grüße Beate Mahns ()